



Foto: Zehetmayer

Als Rahmenprogramm für das Seminar „Tschetschenien – wie Schweigen tötet“ im Bildungshaus Borromäum präsentierte die Kindergruppe „Kavkas“ Tänze aus Tschetschenien.

sollten mögliche Gespräche ohne Vorbedingungen stattfinden, das heißt im Zentrum künftiger Mediationsprozesse dürfe zunächst nicht zwangsläufig die Unabhängigkeitsfrage stehen. Trotz der schwierigen Situation ist Leo Gabriel nicht resigniert und zitiert ein mexikanisches Sprichwort: „Der schlimmste Kampf ist der, den man nicht mal anfängt“.

Das Netzwerk Tschetschenien hat es sich daher zum Ziel gesetzt, aus der Zivilbevölkerung (Tschetschenen und Russen, die dort leben) eine „dritte Kraft“ zu generieren, mit der künftig Gespräche über einen möglichen Friedensprozess geführt werden sollen. Im Rahmen dieser „Mediation von

unten“ ist kurzfristig eine Reise nach Tschetschenien geplant sowie mittelfristig eine Konferenz in Österreich angedacht. Der Vortag verdeutlichte, dass Frieden nicht gleichbedeutend mit der Abwesenheit von Krieg ist und die Situation der Menschen nach Abschluss offizieller Kampfhandlungen schlimmer sein kann als zuvor.

Er machte aber auch Hoffnung, dass eine etwas andere Form von Mediation bzw. die Beteiligung der Zivilgesellschaft wirklichen Frieden auch für Tschetschenien ermöglichen könnte.

In diesem Sinne freuen wir uns auf ein interessantes Seminar am 2. März.

## Asylprojekt

### „Konfliktdynamiken im Zuge der Unterbringung von AsylbewerberInnen in Salzburger Gemeinden“

startete im September 2005 und wurde vom Friedensbüro und der Plattform für Menschenrechte initiiert. Projektleiterin ist Mag. Hanna Westman, Schweden, mit einem Leonardo-da-Vinci-Stipendium in Salzburg. An dem Projekt arbeitet auch Anna Wyszata, die in Wien Pädagogik studiert.

Das Forschungsprojekt möchte der Frage nachgehen, welche Konfliktdynamiken bei der Unterbringung von AsylbewerberInnen entstehen und diese im Zusammenhang mit ihren sozio-psychologischen und soziopolitischen Kontexten analysieren. Als empirische Beispiele wurden für die Untersuchung zwei Gemeinden ausgewählt: Goldegg im Pongau und Ramingstein im Lungau.

Qualitative Tiefeninterviews werden mit Menschen in den zwei Gemeinden durchgeführt um dadurch ein möglichst vielfältiges Bild von den Konfliktdynamiken zu schaffen.

In Goldegg war im Jahr 2004 ein Flüchtlingsquartier geplant, was aber durch Unmutsäußerungen in der Bevölkerung schließlich nicht zu Stande gekommen ist. In Ramingstein werden seit 2004 AsylbewerberInnen untergebracht.

In beiden Gemeinden wird analysiert, welche Faktoren Konflikte im Ort begünstigen und welche Faktoren ihnen entgegen wirken.

Die Projektziele: ein besseres Verständnis für Konflikte dieser Art und ihre Hintergründe aufzuzeigen, aber auch die Zusammenhänge mit soziostrukturellen Bedingungen vor Ort zu untersuchen.